

Antiklerikalismus in Spanien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **13 (1930)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ihr gehört die Zukunft; sie ist die Ethik eines demokratischen und konfessionell neutralen Staates und Volkes, das ein Volk von Brüdern und Schwestern sein will und sein soll.

Wir brauchen aber nicht nur ein einigendes, heiligendes Band für unsere Volksgemeinschaft, sondern auch für einen Völkerbund. Dieses heilige Band ist eine Moral der gegenseitigen Rechte und Pflichten der Menschen und Völker. Sie komme!

Verbrecher und Religion.

Die Geistlichkeit erklärt unermüdlich, dass einzig die Religion fähig sei, die Gesellschaft vor dem Verbrechen zu bewahren, dass nur sie den jungen Generationen die Furcht vor dem Bösen, die Liebe zur Tugend etc. einschärfe.

Nun wissen wir durch die von den Klerikern der verschiedenen Religionen erstellten Statistiken, dass in den Gefängnissen der Vereinigten Staaten die Freidenker und die Atheisten unter den Verurteilten im gemeinen Recht fast unbekannt sind. Und doch gibt es Millionen Ungläubiger in Amerika. Das sind ehrliche Leute, welche das Gute aus eigener Neigung tun, ohne dass Priester sie die Moral gelehrt hätten. Wir sehen dagegen, das in Chicago, einer Stadt, wo die Mordtaten so häufig sind, die meisten der Mörder eifrige Katholiken sind.

Géo London, der eminente Pariser Reporter, welcher zwei Monate unter den Banditen der grossen amerikanischen Stadt zugebracht hat, hat beobachten können, dass alle dieser «gangsters» oder «racketurs» (Mörder oder Diebe, welche unter der Zuchtrute eines Chefs gruppiert sind) sehr fromme Leute waren. Die meisten sind Italiener oder Irländer oder in Amerika geborene Söhne von Italienern oder Irländern, erzogen nach den Prinzipien der römisch-katholischen Religion. Géo London hat Al Capone, den Chef der gefürchtetsten Banden, interviewen können, welcher dem Reporter gesagt hat, dass er alle Sonntage zur Messe gehe, beichte und kommuniziere und dass er starke Summen der Kirche gebe. Doch hat er zwanzig Mordtaten begangen oder begehen lassen. Dazu ist er im Besitze eines Prostitutionshauses und mehrerer geheimer Cabarets, wo er Alkoholgetränke zu enormen Preisen auschenkt. Sein ungeheures Vermögen erlaubt ihm, Polizisten, Advokaten und Richter, fast alle Irländer, zu bestechen. — Die wahren Amerikaner beschäftigen sich mit ihrem Handel und interessieren sich nicht um Politik, so dass nach den Namen zu urteilen, fast alle grossen Städte durch Irländer regiert sind und zwar schon seit langer Zeit; denn New York ist seit mehr als einem halben Jahrhundert ein Nest von bis aufs Mark korumpierter Politiker gewesen. Man weiss, dass

Smith, Exgouverneur, und Walker, der gegenwärtige Gouverneur, eifrige Katholiken sind. Der Bandit Donnelly Thompson, Bürgermeister von Chicago, sind die Herren der Stadt. G. London hat unter den Banditen, welchen er hat begegnen können, nur einen Neger von einer Baptisten-Sekte gefunden. Dieser Neger war bereit, jede Person, welche man ihm bezeichnete, für 300 Dollar zu ermorden. Ein schönes Exempel christlicher Moral!

Ausser den Mordtaten haben die «racketurs» eine Spezialität, das Prohibitionsgesetz zu verletzen. So kann man in Chicago ein Fass verbotener Getränke für 2 Dollar fabrizieren. Die «racketurs» verkaufen es im Detail für 60 Dollar und bezahlen 5 Dollar per Fass an die Polizei, damit sie die Augen schliesse. (Den «New York Times» entnommene Ziffern.) Diese «Flibustiers» machen so 3,000,000 Dollar per Woche; überdies gewinnen sie eine Million Dollar per Woche mit ihren geheimen Spielhäusern.

Man weiss, dass der Bandenchef Diamond von New York in England nicht hat aussteigen können und dass Deutschland ihn wieder nach New York eingeschifft hat, wo, kaum ausgestiegen, er das Objekt eines Attentats seitens eines Mitgliedes einer andern Bande gewesen ist. Dieser Diamond, in Befürchtung des Todes, hat gebeichtet und die letzte Oelung erhalten. Noch einmal: «Die Religion mildert die Sitten!»

PS. Die «New York Times» sagt, dass Chicago nicht das schrecklichste Mord-Theater sei. So gab es das vergangene Jahr in August (Georgia) und Jacksonville in Florida (beides katholische Staaten) viermal so viel Mordtaten als in New York im Verhältnis zur Bevölkerung. *La Libre Pensée.*

Antiklerikalismus in Spanien.

In den fortschrittlich gesinnten Kreisen Spaniens beginnt man endlich einzusehen, dass die Vorherrschaft der katholischen Kirche das grösste Kulturhindernis ist. Dieser Ueberzeugung hat der ehemalige spanische Minister Sanchez Guerra, der sich offen zur Republik bekennt, in einer grossen Rede vor 20,000 Zuhörern in der Arena von Valencia scharfen Ausdruck verliehen. Er sagte u. a.: «Anstatt an Gesinnungsgenossen möchte ich meine Worte lieber an jene richten, die sich pompös «Elemente der Ordnung» nennen, die aber in der Gesellschaft Spaniens die grösste Unordnung angerichtet haben. Ich möchte zu jenen Geistlichen sprechen, welche die Kanzel mit der politischen Bühne verwechseln und gegen die Republik wettern. Ich möchte, jener Bischof von Santiago würde mich hören, der zu sagen wagte, dass Religion und Monarchie unzertrennlich seien, trotzdem der Papst Leo XIII. seinerzeit

Fixstern an unserer Sonne vorbeiging. Dabei wurde ein Teil ihrer Masse in Form einer riesigen Flutwelle abgeschwemmt, der Ursprung unseres Planetensystems gelegt. Die einzelnen Planeten bildeten sich, kühlten sich ab, und auf unserer Erde vollzog sich der Hunderte von Jahrmillionen währende Aufbau pflanzlichen und tierischen Lebens. Einen gewissen Abschluss erreichte er vor etwa 300,000 Jahren im Menschen. Der Erdensohn erkannte dann erst vor 300,000 Jahren, dass unsere winzige Erde nicht den Mittelpunkt des Weltsystems vorstellt, aber erst seit 30 Jahren vermag er genauer das zu erkennen, was den unendlichen Zeitdauern kosmischen Geschehens zugrunde liegen dürfte.

Wirtschaftlicher Katholizismus.

Mit dieser Ueberschrift wird nicht eine theoretische Frage der Nationalökonomie aufgeworfen, sondern die praktische Auswirkung des heutigen Katholizismus im Wirtschaftsleben gestreift. Die katholische Kirche steht auf dem Boden, dass Glauben und Leben zusammengehören und deshalb ihre konfessionellen Prinzipien das gesamte Kulturleben durchdringen sollen.

Zu diesem Zwecke wurde vor einiger Zeit der «Schweizerische katholische wirtschaftliche Schutzverband» gegründet. In zwei als «streng vertraulich» bezeichneten Zirkularen, die an sämtliche römisch-katholischen Pfarrämter aller Diözesen des Schweizerlandes gerichtet waren, wurden diesen vom leitenden Komitee (Herrn Eberle-Röllin in St. Gallen) über die neue Institution Aufschluss gegeben unter Empfehlung der Sache durch den Dekan und Leiter der Bischofskonferenz, Herrn Dr. Georgius Schmid von Grüneck in Chur.

Aus diesen beiden Schreiben geht als Ziel des erwähnten Verbandes hervor: die Katholisierung des heutigen Wirtschaftslebens dadurch, dass sich «führende, prominente, positiv praktizierende Katholiken, Industrielle, Kaufleute, Gewerbe- und Handeltreibende, Angehörige von freien Berufen, höhere Beamte, höhere Akademiker und einige Herren des hochwürdigen Klerus zusammenschliessen, um zu bewirken, dass katholische Solidarität in allem und jedem geübt werde.» «Wir wollen unsern Einfluss geltend machen und gerechte Parität bei Stellenbesetzungen, sowohl in privaten Betrieben, wie in Gemeinden, Kanton und Bund erstreben; wir wollen unsere schönen grossen Bauernhöfe unseres Landes unsern katholischen Bauernsöhnen zuhalten. Wir wollen gute Geschäfte und Betriebe katholischem Besitz erhalten und solche zurückzuerwerben suchen. Wir wollen katholische Akademiker, Aerzte, Zahnärzte, Juristen usw. in Stellungen bringen, die vielleicht bis anhin Andersgesinnte inne hatten, katholische Solidarität in allem und jedem sei unsere Lösung.» «Gestehen wir offen, dass es bislang bei uns in dieser Hinsicht schwer gemangelt hat; gedanken- und kopflos tragen wir Katholiken, Geistliche, Klöster und Kongregationen unser gutes Geld zu Juden und Freimaurern, zu Freidenkern und in Warenhäuser und stärken damit die Gegner zum Kampf gegen uns.»

Ferner wird in den Zirkularen bemerkt, dass dieser katholische Schutzverband nicht bloss die Schweizer Katholiken, sondern nach und nach auch die katholischen Glaubensgenossen aller Länder umfassen soll. Ob mit dieser Methode der Katholizismus im Wirtschaftsleben eine immer grössere Macht entfalten kann, wird die Zukunft lehren.

Die Frauenwelt

Die Versittlichung der Ehe.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

2. Die Psyche des weiblichen Geschlechts.

Von der Psychē des weiblichen Geschlechts wissen wir Männer eigentlich nicht viel Authentisches, obwohl schon eine Literatur darüber besteht, die ganze Bibliotheken füllt. Die Seele des Weibes ist in Liebesangelegenheiten undefinierbar, unberechenbar.

Was die Männer bisher alles darüber geschrieben haben, sind meist nur erratende Einbildungen oder Selbsttäuschungen, deren Blöße fast immer mit einem wissenschaftlichen Mäntelchen schamhaft verhüllt wird. Die Frau als Schriftstellerin ist aber noch nie aus sich herausgetreten, weil sich das für sie bisher nicht schickte. Sie hat vielmehr nur an das Geschriebene des Mannes angelehnt, wahrscheinlich, um nirgends anzustossen. Und wenn sie wirklich ihren Geschlechtscharakter blosslegte, wie im «Tagebuch einer Verlorenen», «Die Memoiren einer Tänzerin» oder im neuen Buche «Das lasterhafte Weib», so geschah dies von einer ganz falschen Voraussetzung aus, die in den gegebenen literarisch und zeitgeistig gebundenen Moralanschauungen und Geschmäckrichtungen wurzelt, niemals aber in eigener individueller Gestaltung.

Allgemein stehen die Schriftstellerinnen und Roman-schreiberinnen unter der Suggestion ihrer männlichen Kollegen. Was der Mann dem weiblichen Geschlecht andichtet und in den Mund legt, glaubt es schliesslich selbst und schreibt es nach, obwohl es vielleicht innerlich vom Gegenteil überzeugt war, oder es noch ist. Denn zur Durchbrechung der vorherrschenden männlichen Meinung fehlt es am nötigen Mut und an der ... Selbsterkenntnis. Schliesslich muss es wohl auch wahr sein, was der Mann über die Psychē des weiblichen Geschlechts sagt, denkt und schreibt, weil er bisher allein das Recht hatte, die Seele «der Weiber» psychisch zu erforschen und erproben.

Es könnte einem aber manchmal vor dem weiblichen Geschlecht grausen, wenn man all das über die Psyche des Weibes Geschriebene liest und glauben wollte, wie dies z. B. die marktschreierischen Titel «Das lüsterne Weib», «Das feile Weib», «Das üppige Weib», «Das grausame Weib», «Das lasterhafte Weib» usw. vermuten lassen.

Ich gebe gern zu, dass diese Bücher in gewissem Sinne doch aufklärend wirken können, wenn der Leser oder die Leserin schon vorgebildet und aufgeklärt ist, andernfalls wirken schon solche Titel nicht nur animierend, sondern auch demoralisierend, besonders auf jugendliche, unerfahrene Gemüter.

Der Mann sollte sich endlich einmal darauf besinnen, das eigene Geschlecht blosszulegen. Darüber könnte er noch viel dickerbüchere Bücher schreiben, wenn er den Mut und die Selbsterkenntnis dazu aufbringen würde. Des grausamen Spiels mit der weiblichen Psyche ist's nun wahrlich bald genug. Vielleicht wagt es auch einmal eine Frau, damit den Anfang zu machen und den Spiess umzudrehen.

Wenn ich in diesem Kapitel zuerst dem weiblichen Geschlecht den Spiegel vorhalte, so geschieht das aus ganz anderen Beweggründen. Ich beabsichtige damit nur, ihm zur Er-

kenntnis einer freigeistigen Lebensanschauung zu verhelfen. Im nächsten Artikel werde ich dann ebenso objektiv das eigene Geschlecht unter die Lupe nehmen und ihm seine oft geistige Rückständigkeit attestieren.

Im allgemeinen zeigt das praktische Leben verschiedene Typen der weiblichen Psyche, die aber durch zeitgemässe Aufklärung und Erziehung mehr oder weniger beeinflusst werden kann. Da ist zuerst das gleichgültige, oberflächliche, flatterhafte Mädchen, deren schwieriger Charakter durch schlechte Beispiele, stumpfsinnige Umgebung, falsche oder mangelhafte Erziehung, fehlende oder falsch aufgefasste Aufklärung, eigene Willensschwäche und somit suggestiv stark beeinflussbare seelische Indifferenz bedingt ist.

Im Gegensatz dazu steht das sinnlich veranlagte Mädchen mit stark betontem Triebleben, von selbstbewusster Eitelkeit beherrscht, putz-, gefall- und genussüchtig, das um jeden Preis dem Manne gefallen will, ihn sucht, umgarnt, herausfordert, das bedenkenlos auf Geschlechtsgenuss bzw. auf die Ehe zusteuert, ohne irgendwelche Nachfrage nach leib-seelischer Uebereinstimmung des Partners. Diese Charaktere entsprechen dem Herrenmenschentyp. Sie tyrannisieren dann nicht nur den umgarnten Mann, sondern auch ihre ganze Umgebung.

Ein mittelmässiger Frauentyp ist das stille, zaghafte, fügsame, schmiegsame, duldsame, bescheidene, entsagende, alles über sich ergehen lassende Weib, meist das Ideal aller selbstherrlich und widerspruchfeindlich eingestellten Mannesseelen. Diese sind eigentlich die bemitleidenswertesten Geschöpfe, wenn sie an einen solchen Mann geraten. Sie sind dann unentrinnbar aller Willkür des Mannes preisgegeben und erleben unter dem Joch der Zwangsehe oft unsagbare Enttäuschungen.

Geraten solche immerhin schätzenswerte Frauen an einen sittlich hochstehenden Mann, der ihre passive Psyche zu würdigen versteht, kann sich eine solche Ehe überaus glücklich gestalten, denn sie sind zu einer harmonischen Lebensgemeinschaft, in der nicht immer alles nach Wunsch und Willen geht, die geeignetsten, anpassungsfähigsten Frauentypen.

Der beste Frauentypus ist das intellektuelle, selbstbewusste, geistig hochstehende, aufgeklärte, natürlich erzogene, für den Ernst des Lebens empfängliche Mädchen, das man heute überall bereits antreffen kann, wenn man für eine solche Frau Interesse hat.

Durch die Gleichwertung gemeinschaftlichen Innenlebens mit ebensolchem Mann, durch ihre seelisch intellektuelle Verschmelzung mit dem Erkorenen, durch ihre gleichberechtigte Lebenserkennnis in den wesentlichsten Gemeinschaftsfragen, durch ihre unbeeinflusste freiwillige Liebeshingabe sind sie zu den sogenannten Hohehen prädestiniert.

Durch unsere ethisch aufklärende, freigeistige Erziehungsarbeit müssen wir auch hier eingreifen und Bresche schlagen, um mit Hilfe dieses brauchbaren Frauentypus endlich das beängstigend angewachsene Ehekrisenelend an der richtigen Stelle zu packen, um das Zusammenleben in der bestehenden Zwangsehe in gesündere Bahnen zu lenken. Selbsterkenntnis ist auch hier der erste Schritt zur Besserung, die ich in diesem kurzgefassten Aufsatz allerdings nur skizzenhaft andeuten kann.

Oswald Preisser.

den französischen Katholiken befohlen hatte, die Republik anzuerkennen.

Anstatt dass der Klerus sich auf sein eigentliches Gebiet beschränkt, masst er sich staatliche Gewalt an und bewirkt derartige Verwirrung, dass seine vollständige und sofortige Vernichtung sich aufdrängt. Nieder mit Rom! Der Vatikan ist das grösste Uebel, welches das spanische Volk bedrückt, er ist das Bleigewicht, das seinen Aufstieg hindert. Die Jugend soll inne werden, dass die Kirche keine göttliche Institution ist, sondern eine mit Mängeln behaftete, dem Irrtum und der Hab-

sucht ergebene menschliche Einrichtung. Die Gottheit kann nicht in einer Gemeinschaft wohnen, die zum Haupt einen Alexander VI. (Aus der Familie der Borgia (1492—1503), berüchtigt durch seine Laster und Verbrechen.) hatte.

Gegen Rom kämpfen heisst für die Grösse Spaniens arbeiten. Diese Aufgabe kommt der antiklerikalen Jugend zu; das ist ihre Pflicht, und sie ist dafür verantwortlich, dass die Volksverdummung endlich ein Ende nehme.» —

Es sei noch beigefügt, dass diese Worte mit ungeheurem Beifall aufgenommen wurden.

Z.